

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 69=89 (1923)

Heft: 15

Artikel: Die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben

Autor: Stammbach, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben. — Lehren der Kavallerie-Manöver 1922. — Zur Ausbildung der Truppen-Küchenchefs. — Der Bericht des Generals über den Aktivdienst 1914—1918. — Totentafel. — Literatur.

Die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben.

Von Hauptmann *W. Stambach*, Quartiermeister I.-R. 24, Zug.

Unter sonst gleichen Voraussetzungen ist der Gebildete dem Ungebildeten in jedem Berufe überlegen. Eine gründliche Ausbildung in der Jugendzeit bedeutet einen großen Vorsprung, den derjenige, dem aus irgend welchen Gründen eine eigentliche Ausbildung in der Jugend versagt worden ist, nur durch Nachlernen im Alter unter Entfaltung erheblicher Willenskraft einholen kann. Die Art der Ausbildung ist bei einem guten Teil der zahlreichen Berufszweige weniger bedeutungsvoll, als die systematische Schulung. Wie Wenige können das in der Schule mühsam erlernte Latein oder die dem Schüler oft als unnötige Plage erscheinende Mathematik späterhin in ihrem Berufsleben tatsächlich verwerten! Und doch ist es unbestreitbar, daß eine wirklich gute Schulung in diesen Dingen einerseits ein Verständnis für Sprachen überhaupt, also auch für die in nahezu jedem Berufe nützlichen modernen Fremdsprachen, andererseits die Fähigkeit, logisch zu denken, in hohem Maße fördert.

Unter den unseren jungen Leuten zugänglichen, verschiedenen Arten von Ausbildung, der allgemeinen Ausbildung durch Bezirks- und Kantonsschulen, der wissenschaftlichen Ausbildung auf Hochschulen, der gesundheitlichen Ausbildung durch Turnvereine u. a. m. ist die militärische Ausbildung wohl die von der Allgemeinheit am wenigsten geschätzte. Und doch ist gerade sie ein Schulungsfaktor ersten Ranges, von dessen Handhabung die Ertüchtigung unserer Jungmannschaft in einschneidendem Maße abhängig ist.

Ueber die militärische Ausbildung an sich, über das was sie bezweckt und umfassen muß, über ihre Dauer und andere in Betracht kommenden Einzelfragen, ist bereits eine ausführliche Literatur vorhanden; auch ist sie schon oft Gegenstand von kleineren und größeren Abhandlungen gewesen. Ueber die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben ist indessen bisher nur wenig geschrieben worden. Vielleicht rührt dies daher, daß man nur allzusehr geneigt ist, den Militärdienst als Hindernis für das Berufsleben anzusehen.

Letzteres ist zweifelsohne verfehlt. Wie jede gut durchgeführte Ausbildung, gibt auch die militärische unter sonst gleichen Voraussetzungen ein gewisses Plus, das umsomehr ins Gewicht fällt, je geringer die übrige Ausbildung und Schulung des betreffenden Mannes ist. Die Wirkung der militärischen Erziehung ist insbesondere beim einfachen Manne meist schon in der ganzen Haltung zu erkennen. Als langjähriger Sozialsekretär in der Industrie tätig, stehe ich in dauernder enger Fühlung mit der Arbeiterschaft. Wie oft schon habe ich die militärische Schulung oder Nichtschulung bei diesen Leuten in der Art und Weise erkannt, wie sie zu mir ins Bureau hereinkommen. Die Sorgenkinder unter meinen Arbeitern, die stets unterstützt werden müssen und bei denen andauernd Streitigkeiten zu schlichten sind, rekrutieren sich vorzugsweise aus nicht militärdienstpflichtigen Leuten. Wo aber einmal auch ein ehemaliger Soldat darunter ist, so ist es sicher einer jener unsicheren Kantonisten, bei denen die beste Erziehung und Ausbildung, ob militärische oder eine andere, verlorene Liebesmühe ist.

Die hervorstechend bessere Haltung des militärisch geschulten Mannes im Vergleich zu seinem nicht gedienten Mitbürger ist eine Erscheinung, die man in ausgesprochenen Militärstaaten, insbesondere bei der Land- und Industriebevölkerung, stets hat beobachten können. Besonders ausgeprägt war dies im wilhelminischen Deutschland, etwa an einem Kirchweihabend in einer Dorfwirtschaft, zu sehen, wenn die Geister des Alkohols bereits ihre Wirkung getan hatten. Erschien dann in diesem Milieu der Dorfpolizist oder der meist den Grad eines Wachtmeisters besitzende Landgendarm, so wirkte die Trennung der gesamten Wirtshausinsassen in Militär und Nichtmilitär direkt verblüffend auf den unbeteiligten Zuschauer. Wer, wenn auch sichtlich mit Mühe, Haltung annahm, militärisch grüßte, austrank, zahlte und verschwand, waren die gedienten Leute; die anderen torkelten, johlten und becherten weiter, solange die hohe Polizei keine Veranlassung zum Einschreiten fand. Es gab freilich auch hier Ausnahmen, und dann waren gerade die gedienten Raufbolde die gefährlichsten. Aber auch hier handelte es sich zumeist ebenfalls um die oben erwähnten unsicheren Kantonisten oder um hoffnungslose Trunkenheit.

Man wird nun mit Recht einwenden können, daß es sich hier weniger um die militärische Ausbildung, als um den bekannten preußischen Drill handelt, der in seinen Auswüchsen durchaus nichts Begrüßenswertes ist und besonders im Berufsleben oft gerade so viel schadet wie nützt. Die Reaktion auf das plötzliche Auftreten einer Uniform, der militärische Gruß und das Bestreben, sich zu einer straffen Körperhaltung zu zwingen, sind in vorliegendem Falle zweifelsohne dem Drill und nicht der Ausbildung zuzuschreiben. Die Fähigkeit indessen, sich aus der Umgebung des *laisser aller* herauszureißen, ist eine tatsächlich vorhandene Eigenschaft, ein gewisses Maß von *Selbstzucht*, das der Betreffende nicht gerade seiner militärischen Ausbildung zu verdanken braucht, in dem besprochenen Falle tatsächlich aber verdankt.

Wir kommen auf diese Weise nun bereits dazu, die dem militärisch ausgebildeten Manne auch hier in der Schweiz meist eigene Haltung in ihrem Wesen zu analysieren, wodurch es uns erst möglich wird, die voraussichtliche Rückwirkung auf das Berufsleben zu erkennen. Die Haltung allein kann uns keinerlei Aufklärung über die Beziehung zwischen militärischer Ausbildung und Berufsleben geben. Betrachtet man indessen die Eigenschaften, welche in der militärischen Haltung zum Ausdruck kommen, so ist es möglich, dieselben auch auf ihre Geltung für das Berufsleben einzuschätzen.

Betrachten wir zunächst die bereits genannte Eigenschaft, die *Selbstzucht*. Es kann wohl kaum bestritten werden, daß die Fähigkeit, sich selbst zu beherrschen, die Aufwallungen des eigenen Temperamentes zu unterdrücken und jede Angelegenheit ruhig und sachlich anzupacken, ohne sich von der momentanen Stimmung beeinflussen zu lassen, jedem Menschen ein gewisses moralisches Uebergewicht über alle diejenigen Mitmenschen gibt, die eben nie gewöhnt worden sind, Selbstzucht zu üben. Wie deutlich tritt diese Ueberlegenheit im Verkehr der Menschen untereinander zu Tage, im Familienleben, im Gesellschaftsleben, im Parteilieben. Beim Berufsleben fällt zwar diese Ueberlegenheit oft weniger in das Gewicht, wenn andererseits gute Kenntnisse und reiche Erfahrungen in die Wagschale geworfen werden können; das Fehlen der Selbstzucht hat aber stets eine Hemmung im beruflichen Verkehr und damit eine starke Verminderung der Arbeitskraft zur Folge. Wie mancher beruflich hochqualifizierte Mensch hat schon eine schöne Position nur deswegen verloren, weil es ihm an Selbstzucht mangelte.

Nicht minder bedeutend für das Berufsleben als die Selbstzucht ist deren Schwester, die *Disziplin*. Verlangt erstere eine Beherrschung des eigenen Temperamentes und der eigenen Stimmung, so erfordert letztere eine vernunftgemäße Unterordnung unter die Ansichten und den Willen anderer Personen, die eine Gemeinschaftsidee vertreten. Wenn wir Selbstzucht üben, weil wir Herr über unsere Leiden-

schaften bleiben wollen, so halten wir Disziplin, weil wir unser Einzelinteresse einem Gesamtinteresse unterordnen müssen. Auch die Disziplin gibt jedem, der sich ihr unterwirft, eine gewisse Ueberlegenheit über seine undisziplinierten Mitmenschen, und gerade diese Ueberlegenheit hat einen außerordentlich großen Nutzen für das Berufsleben, vor allem, wenn der Beruf in einem Angestelltenverhältnis ausgeübt wird. Nur der Angestellte, der sich vernunftgemäß den Geschäftsinteressen seines Brotherrn unterordnen kann, wird als Mitarbeiter gewertet werden.

Es sei hier noch auf einen weiteren Unterschied zwischen Selbstzucht und Disziplin verwiesen, der für unsere Betrachtungen nicht unwesentlich ist: Die Selbstzucht wird zumeist schon in der Kindertube erworben, dann wird sie aber auch durch Erziehungsanstalten und Kirche gefördert, und letzten Endes wird jeder moralisch denkende Mensch schon aus rein moralischen Gründen heraus bestrebt sein, sich Selbstzucht anzueignen. Sie ist also in erster Linie ein Faktor des Charakters. Anders die Disziplin: Diese ist in der Hauptsache ein Faktor der Schulung. Die Primar- und Sekundarschulen, die Kantonsschulen und die Hochschulen legen mitunter bereits den Grundstock zur Disziplin. Turnvereine, Pfadfinderkorps, Studentenverbindungen erweitern sie oft in bemerkenswerter Weise. Das Berufsleben macht undisziplinierte Menschen durch Schaden klug. Als Schulung indessen ist die Disziplin bei der militärischen Ausbildung im Höchstmaße entwickelt und wird in dieser Beziehung vielleicht nur noch von der klerikalen Schulung erreicht.

Hierdurch ist aber ohne weiteres eine Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf das Berufsleben gegeben; denn die insbesondere im Geschäftsleben so notwendige Disziplin wird bei jungen Leuten, d. h. bei solchen, bei denen die Disziplin nicht als Produkt einer langjährigen Geschäftserfahrung erwartet werden kann, in weitaus den meisten Fällen nur bei militärpflichtigen Personen vorausgesetzt werden dürfen. Wenn also ein Geschäftsherr die Bedeutung der Disziplin richtig einschätzt, wird er bei der Vergebung eines Postens für jüngere Angestellte unter sonst gleichen Voraussetzungen einem militärpflichtigen Bewerber den Vorzug geben.

Aehnlich in ihrer Rückwirkung auf das Berufsleben, und zwar insbesondere in Großbetrieben der Industrie, des Handels und des Bankwesens, das heißt also überall dort, wo viele Angestellte und Arbeiter ungefähr gleicher Rangordnung zusammenarbeiten müssen, ist eine weitere Eigenschaft der militärischen Ausbildung, die *Kameradschaftlichkeit*. Was ich bei der Disziplin als Unterordnung gekennzeichnet habe, hat bei der Kameradschaftlichkeit als „Einordnung“ den gleichen Geltungsbereich. Sie erreicht daher im Berufsleben das gleiche wie die Disziplin, solange es sich um die Wechselbeziehungen zwischen ranggleichen Personen handelt. Die Auswirkung ist letzten Endes die gleiche. Ob die durch die Indi-

vidualität des Einzelnen bedingten Hemmungen aus Selbstzucht, Disziplin oder Kameradschaftlichkeit überwunden werden, ist an sich gleichgültig; die Hauptsache bleibt, daß die einzelnen Individuen auf Grund einer der genannten Eigenschaften vorsätzlich bestrebt sind, derartige Hemmungen nicht auftreten zu lassen, oder sie doch in ihrer Auswirkung zu hindern suchen; hierdurch wird dann das erzielt, was man im Geschäftsleben allgemein als „reibungloser Verkehr“ bezeichnet. Selbstzucht, Disziplin und Kameradschaftlichkeit stehen hierbei in reger Wechselwirkung zueinander, obwohl jedes für sich eine charakteristische Wertung hat, die sich im Bilde des obenerwähnten Großbetriebes etwa folgendermaßen ausdrücken läßt: „Kameradschaftlichkeit im Verkehr mit ranggleichen Personen, Disziplin den Vorgesetzten gegenüber und Selbstzucht überall, besonders aber auch gegen Untergebene.“

Als weitere Eigenschaften der militärischen Schulung nenne ich *Ordnungssinn* und *Reinlichkeitsliebe*. Eine unmittelbare Rückwirkung auf das Berufsleben ist hier nur in geringem Umfange feststellbar. Ein indirekter Zusammenhang besteht aber bei allen denjenigen Berufen, wo der Allgemeineindruck stark beeinflussend wirkt. Jeder selbst an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnte Mensch wird beispielsweise einen unordentlichen und unsauberen Verkaufsladen meiden. Ein in bunter Unordnung sich präsentierender Schreibtisch fordert unwillkürlich einen Rückschluß auf die Eigenschaften des Inhabers heraus. Ein Stellungssuchender mit schmutzigen Kleidern und Händen fällt trotz guter Zeugnisse leicht durch. Gerade weil Ordnung und Reinlichkeit allgemeine Qualifikationsbegriffe des Kulturmenschen sind, kann auch das Berufsleben durch sie nicht unbeeinflußt bleiben.

Selbstzucht, Disziplin, Kameradschaftlichkeit, Ordnungssinn und Reinlichkeitsliebe sind Eigenschaften der militärischen Ausbildung, die ich als *elementare Eigenschaften* bezeichnen will, da sie dem Dienstpflichtigen schon während der Zeit der Elementarausbildung, das heißt während der Rekrutenschule, beigebracht werden. Diese elementaren Eigenschaften darf man im allgemeinen bei jedem voraussetzen, der überhaupt einmal Militärdienst getan hat.

Ich komme nun zur Besprechung der *höheren Eigenschaften*, welche ohne besondere Veranlagung meist erst durch eine längere Zeit wiederholte militärische Schulung erworben werden und sich unsomehr entwickeln, je mehr sich der militärpflichtige Mann vom Rekruten entfernt und zu höheren Chargen aufrückt.

Durch eine fortdauernde militärische Schulung wird der Mann zur *Tatkraft* erzogen. Der von Natur tatkräftig Veranlagte hat im Militärdienst reichlich Gelegenheit, seine Anlage zum Höchstmaße zu entwickeln. Wem diese Veranlagung jedoch nicht gegeben ist, muß sich wenigstens ein gewisses Mindestmaß von Tatkraft aneignen, da er sonst niemals über die niederste Stufe des gemeinen

Soldaten hinauskommt. Auf die Bedeutung der Tatkraft für das Berufsleben besonders hinzuweisen, dürfte sich erübrigen.

Wenn der Dienstpflichtige auch nur die erste Sprosse auf der Leiter der militärischen Chargen erklimmen hat, so sieht er sich genötigt, eine weitere Eigenschaft sich anzueignen, die *Fähigkeit, sich richtig auszudrücken*. Sobald der Soldat nicht nur Befehle erhält und ausführen muß, sondern auch Befehle weiterzugeben hat, ergibt sich die Notwendigkeit einer knappen und verständlichen Ausdrucksweise. Diese Fähigkeit kann angeboren sein, muß aber in sehr vielen Fällen mühsam anerzogen werden. Im Berufsleben wird gerade diese Fähigkeit als erstes verlangt, wenn man sich über die untersten Schichten erheben will. Es braucht dabei keine wohlgesetzte Ausdrucksweise, sondern nur die geordnete Wiedergabe dessen zu sein, was man zu sagen hat. Wer hierbei eine unverständliche Auslegung wiedergibt oder eine lange Rede halten muß, bis er verstanden wird, wird sich nie zum Vorgesetzten eignen. Die Schulbildung arbeitet auch auf Entwicklung dieser Fähigkeit hin, und zwar um so mehr, je höher die betreffende Schule ist. Wem es aber versagt gewesen ist, in der Jugend eine solche Schulbildung zu genießen, der darf sich glücklich preisen, wenn er das Versäumte durch die militärische Schulung nachholen kann.

Mit weiterem Vorrücken in den militärischen Chargen muß jeder Soldat sich ein gewisses Maß von *Selbständigkeit* erwerben. Die Notwendigkeit, nicht nur festliegende Befehle und Anordnungen weiterzugeben, sondern gegebenenfalls auf Grund eigener militärischer Kenntnisse und Erfahrungen selbst Anordnungen zu treffen, entwickelt bei jedem nur einigermaßen dazu Veranlagten ein gewisses Maß von *Dispositionsgabe* und die Fähigkeit eines *initiativen Vorgehens* innerhalb des ihm zustehenden Kompetenzbereiches. Die Ausführung der Anordnungen, das Durchsetzen derselben bei den Untergebenen und das klare Ueberblicken der Situation, aus der die Anordnung geboren wurde, stählen wiederum die *Entschlußkraft* des Soldaten.

Selbständigkeit, Dispositionsgabe, initiatives Vorgehen und Entschlußkraft sind Eigenschaften, die uns auch im Berufsleben vorwärts bringen. Sind sie durch die militärische Schulung erworben, so werden sie gut in jedem Beruf verwertet werden können. Die bei dieser Verwertung gemachten Erfahrungen kommen aber wieder dem Dienstpflichtigen im nächsten Wiederholungskurs zu Gute, sodaß eine rege Wechselbeziehung in der Auswirkung dieser Eigenschaften im Militärdienst einerseits und im Berufsleben andererseits tatsächlich besteht.

Zu diesen Eigenschaften kommt nun bei weiterem Aufrücken, insbesondere bei der Beförderung zum Offizier und mit der daraus resultierenden ständigen Fühlungnahme mit militärischen Dingen eine weitere, für das Berufsleben ganz besonders wichtige Eigen-

schaft, das *Verständnis für Organisation*. Dieses Verständnis kann nur durch langdauerndes Einfühlen in einem gut organisierten Betrieb erworben werden. Ob dies nun ein Bankbetrieb ist, eine Sachverwertungsgenossenschaft, ein Export- oder Speditionsgeschäft, eine Versicherungsgesellschaft, ein Verkehrsunternehmen oder ein Fabrikbetrieb, ist an sich ohne Belang. Man muß aber selbst ein Glied einer derartigen Organisation gewesen sein, selbst eine Zeitlang der Organisationsordnung nachgelebt und die einzelnen Organisationsvorgänge vernunftgemäß in ihrem Zusammenhang erfaßt haben, um ein Verständnis davon zu bekommen, was Organisation ist. Man muß also gewissermaßen eine Art organisatorischer Lehrzeit durchgemacht haben. Das Fähigkeitsgebiet, über das sich die Organisation erstreckt, sowie ihr Ausübungsbereich, ist hierbei weniger wichtig. Die Hauptsache bleibt stets, daß es sich um eine gute und zweckentsprechende Organisation handelt. Warum sollte darum nicht auch unsere schweizerische Militärorganisation ein vollwertiges Feld der für einen großen Teil des Berufslebens so wichtigen organisatorischen Lehrzeit sein?

Allen denjenigen, die ihren Beruf außerhalb eines organisierten Betriebes ausgeübt haben, fehlt zumeist das Verständnis dafür. Kommen sie mit einem solchen in losere oder engere Berührung, so hören sie wohl manchmal die Bemerkung: „Das geht ja in unserem Betrieb zu wie beim Militär.“ Wer selbst eine längere militärische Schulung durchgemacht hat, weiß dann sehr wohl, daß damit nicht Militarismus, sondern Organisation gemeint ist, deren Grundzüge überall die gleichen sind. Er hat Verständnis dafür, weil er sie vom Militärdienst her kennt. Der Mann ohne eine genügende militärische Schulung wird hingegen aus dieser Bemerkung leicht auf Autokratie und Bürokratismus schließen. Daß die angeführte Bemerkung überhaupt vielerorts üblich ist, beweist am besten, wie sehr die militärische Organisation als vorbildlich gewürdigt wird.

Nachdem ich nun versucht habe, die einzelnen in der militärischen Haltung zum Ausdruck kommenden Eigenschaften in ihrer Geltung für das Berufsleben zu skizzieren, soll noch die Frage aufgeworfen werden, in wie weit diese militärische Haltung, oder besser gesagt, das Vorhandensein einer guten militärischen Schulung als Qualifikationsbegriff für die Einschätzung des betreffenden Mannes im Berufsleben zu werten ist. Zur Beantwortung dieser Frage gehe ich von der bereits eingangs gemachten Bemerkung aus, wonach der Militärdienst als Ausbildung und Schulung in der allgemeinen Bedeutung dieses Begriffes zu gelten hat. Demnach müßte das Dienstbüchlein genau so angesehen werden, wie ein Schulzeugnis, wobei die Beförderung zu militärischen Chargen einer mehr oder minder gut bestandenen Lehrlings-, Gesellen- oder Meisterprüfung, einem Maturitätszeugnis oder einem Hochschuldiplom gleichzusetzen ist. Hieraus ergibt sich dann ohne

weiteres, daß das Vorhandensein der militärischen Schulung genau so wie Schul- und Lehrzeugnisse nur als mitbestimmend und nicht als ausschlaggebend für die Qualifikation gewertet werden darf, weil positive Berufskennntnisse und Berufserfahrungen, allgemeine Kennntnisse und Bildung, so wie bewiesener Fleiß, Zuverlässigkeit und Eignung die ausschlaggebenden Faktoren bleiben müssen.

Wenn darum die militärische Ausbildung nicht höher eingeschätzt werden darf als andere Zeugnisse über eine durchgemachte andere Ausbildung, also bei der Qualifikation nur unter sonst gleichen Voraussetzungen ausschlaggebend sein kann, so soll sie aber auch nicht geringer eingeschätzt werden, als eine andere, der Allgemein-erziehung dienende Schule. Aus diesem Grunde ist es im Interesse aller Arbeitgeber, ihren Angestellten und Arbeitern die Fortsetzung der militärischen Ausbildung nicht zu erschweren, sondern nach ihren eigenen Kräften zu fördern. Ein entsprechendes Entgegenkommen erscheint vor allem allen denjenigen gegenüber am Platze zu sein, die selbst ein Interesse an einer Weiterführung ihrer militärischen Ausbildung haben und bestrebt sind, die genannten, für das Berufsleben wichtigen Eigenschaften durch weitem Militärdienst zu festigen und zu vertiefen. Insbesondere dürfte man aber ein solches Entgegenkommen von allen denjenigen Arbeitgebern erwarten, die selbst hohe militärische Chargen bekleiden. Im Interesse einer richtigen Wertung der militärischen Schulung wäre es zu begrüßen, wenn die Stellungnahme von Arbeitgebern mit militärischer Charge gegenüber der Ausübung des Militärdienstes durch ihre Angestellten und Arbeiter bei der Frage ihrer eigenen Weiterbeförderung zu höheren Chargen überprüft werden würde.

Meine Ausführungen über die Rückwirkung der militärischen Ausbildung auf den Beruf möchte ich nun zum Schluß noch wie folgt zusammenfassen: Die militärische Ausbildung bezweckt die Ertüchtigung zum Verteidigungskampf für das Vaterland, erzieht also systematisch zur Kampfbereitschaft. Wenn nun im Berufsleben auch kein Kampf in militärischem Sinne geführt wird, so erfordert es dennoch Kampfbereitschaft, Bereitschaft in der Verteidigung der eigenen Interessen oder eines Gemeinschaftsinteresses gegen die Interessen anderer Personen oder Gemeinschaften. Die Waffen sind zwar hierbei ganz friedlicher Natur, wie Kennntnisse, Erfahrungen, Fleiß, Ausdauer und Geschicklichkeit. Die Methodik indessen, wie man diese Waffen führen muß, um, oft auch mit geringen Kräften, ein Maximum an Wirksamkeit in der Verteidigung zu erzielen, ist in zahlreichen Fällen gleich oder ähnlich der beim Militär in Betracht kommenden. Wer diese Methodik auf Grund einer guten militärischen Schulung im Berufsleben den dort jeweils herrschenden Bedingungen sachgemäß anpassen kann, wird auch im Kampf ums Dasein ein guter Streiter sein.
